

Marxistische Politische Ökologie

Kristina Dietz und Markus Wissen

Kapitalismus und ökologische Krise: zur Einleitung

Die marxistische Politische Ökologie widmet sich dem Zusammenhang von ökologischen Krisen und Kapitalismus. Vertreter*innen einer marxistischen Politischen Ökologie fragen unter Berücksichtigung von Klassen-, Geschlechter- und rassifizierten Verhältnissen nach den strukturellen Ursachen kapitalistischer Naturaneignung und -kontrolle und daraus resultierender ökologischer Zerstörung, der ungleichen Verteilung der Folgen dieser Zerstörung sowie der Art und Weise ihrer politischen Bearbeitung. Darüber hinaus richtet sich das Interesse der Forschung auf den Zusammenhang von → Macht, Herrschaft und → gesellschaftlichen Naturverhältnissen. Das bedeutet einerseits danach zu fragen, wie gesellschaftliche → Macht- und Herrschaftsverhältnisse über die Art und Weise der Naturaneignung und die Kontrolle des Zugangs zu → Natur herausgebildet, abgesichert oder verändert werden. Andererseits bedeutet es zu fragen, wie sich bestimmte Macht- und Herrschaftsverhältnisse, etwa Klassen- oder Geschlechterverhältnisse, in Natur einschreiben und hierüber gesellschaftliche Naturverhältnisse, ökologische Krisen und Verwundbarkeit bestimmen.

Die marxistische Politische Ökologie hat ihren Ursprung in der Politischen Ökonomie. Sie war von Beginn an ein zentraler Ansatz im Forschungsfeld der Politischen Ökologie, die ihrerseits eine Antwort auf apolitische Erklärungen der ökologischen Krisen im Globalen Süden in den 1970er und 1980er Jahren darstellt. Zu dieser Zeit wurden ökologische Veränderungen wie die Erosion landwirtschaftlicher Böden, Entwaldung, Wasserverschmutzung und Ressourcenknappheit aus einer neo-malthusianischen¹ und positivistischen Sichtweise mit Armut, Unterentwicklung und Überbevölkerung erklärt. Solche Erklärungen verwiesen unter anderem auf die so genannte »Tragödie der Gemeinschaftsgüter« (*Tragedy of the commons*). Diese besteht nach An-

1 Der Ökonom Thomas Robert Malthus (1766-1834) identifizierte in seinem 1798 erschienenen Buch *Essay on the Principle of Population* (Malthus 1992 [1798]) die »Überbevölkerung« als zentrales gesellschaftliches Problem. Sie resultiere daraus, dass die Bevölkerungszahl exponentiell, die Nahrungsmittelproduktion aber nur linear steige. Malthus sah hierin eine Gesetzmäßigkeit, er hatte also keinen Begriff von unterschiedlichen Produktionsweisen bzw. Gesellschaftsformationen. Die Beschreibungen der ökologischen Krise im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts folgten oft malthusianischen Argumentationsmustern, insofern sie einen sozial – das heißt durch Klassen-, Geschlechter- oder rassistische Unterdrückungsverhältnisse – nicht weiter vermittelten Zusammenhang zwischen menschlichen Aktivitäten und Umweltproblemen unterstellten.

sicht Garrett Hardins (1968) darin, dass Menschen natürliche Gemeinschaftsgüter wie Wasser, Wälder oder Wiesen tendenziell übernutzen, sofern diese nicht von privaten Eigentumsrechten oder staatlichen Regulierungen ›geschützt‹ sind. Was in solchen Erklärungen unsichtbar bleibt, sind soziale Machtverhältnisse und Hierarchien (Klasse, Geschlecht, ›race‹ Kaste, ungleiche Nord-Süd-Verhältnisse, epistemologische Hierarchien) und ihre Bedeutung für die Erklärung ökologischer Krisen. Im Gegensatz dazu – und beeinflusst von Marx sowie der Weltsystem- und Dependenztheorie – analysierten kritische Forscher*innen der Politischen Ökologie Umweltzerstörungen im Globalen Süden aus polit-ökonomischer Perspektive. Sie verwiesen auf die sozialen Verhältnisse kapitalistischer Produktion sowie die internationale Arbeitsteilung als ursächlich für ökologische Zerstörungen.

Frühe Autor*innen, die dieser Forschungsrichtung zugeordnet werden können, sind Michael Watts (1983), Susanna Hecht (1985), Piers Blaikie und Harold Brookfield (1987), Bina Agarwal (1992), Raymont L. Bryant und Sinéad Bailey (1997). Mit dem Ziel, den Zusammenhang zwischen Bodendegradierung im Globalen Süden und den sozialen Verhältnissen kapitalistischer Produktion in einer zunehmend globalisierten Welt zu erfassen, entwickelten Piers Blaikie und Harold Brookfield (1987: 27) einen multiskalaren Analyseansatz. Mit diesem gelang es ihnen, die ökologische Zerstörung und Übernutzung von Böden an einem Ort mit der globalen Ausweitung kapitalistischer Produktionsweisen und der Einbeziehung peripherer Regionen in die kapitalistische Weltwirtschaft zu erklären und theoretisch zu konzeptualisieren (Altwater 1987). In seinem Buch *Silent violence* zeigte Michael Watts (1983), dass Hungersnöte, Armut und Ernährungskrisen im Norden Nigerias im 19. und 20. Jahrhundert nicht primär das Ergebnis von Wetterextremen waren, sondern gesellschaftlich im Rahmen kolonialer und kapitalistischer Naturausbeutungen produziert wurden. Seither haben sich die Gegenstände, räumlichen Bezüge und Themen der marxistischen Politischen Ökologie erweitert. Sie reichen von ländlichen zu urbanen Kontexten (Heynen et al. 2006), vom Globalen Süden zum Globalen Norden, von der lokalen zur globalen Ebene (Peet et al. 2010; Wissen 2011), vom Klimawandel zur Krise der Energiesysteme im Kontext kapitalistischer Industrieproduktion (Malm 2016; Huber 2017), von allgemeinen Analysen des Zusammenhangs zwischen ökologischer Krise und Kapitalismus (Moore 2017) zu konkreten → Konflikten um Natur und Rohstoffausbeutung (Dietz/Engels 2020) und feministischen Analysen sozial-ökologischer Krisen und Proteste, die sich auf Marx beziehen (Fakier/Cock 2018).

Im Folgenden stellen wir die theoretischen Grundlagen und zentralen analytischen Konzepte der marxistischen Politischen Ökologie vor. Anschließend zeigen wir anhand von Beispielen aus der Literatur den Mehrwert einer Analyse aktueller ökologischer Krisen aus einer solchen Perspektive. Im Fazit fassen wir die zentralen Merkmale der marxistischen Politischen Ökologie zusammen, benennen erkenntnistheoretische Stärken und Grenzen und verweisen auf die aktuelle Relevanz des Ansatzes.

Politische Ökologie und Marx: theoretische Grundlagen

Im Marxismus wurde die ökologische Frage lange vernachlässigt. Der Grund dafür dürfte einerseits in der – etwa im Kommunistischen Manifest (Marx/Engels 1980 [1848]) zum Ausdruck kommenden – Bewunderung von Marx und Engels für die produktiven Kräfte liegen, die der Industriekapitalismus freigesetzt hatte und de-

ren weitere Entwicklung durch die sozialistische Bewegung nun rational zugunsten von Mensch und Natur zu gestalten wäre. Andererseits beruhte die Vernachlässigung der ökologischen Frage im Marxismus aber auch auf einer einseitigen Rezeption der Schriften von Marx und Engels sowie darauf, dass wichtige ökologische Einsichten von Marx lange unveröffentlicht blieben.

Es blieb dem Ökomarxismus vorbehalten, dies zu ändern. Neben früheren ökomarxistischen Arbeiten wie denen von Ted Benton, James O'Connor und Elmar Altvater (vgl. dazu Dietz/Wissen 2009) sind in diesem Zusammenhang vor allem die Beiträge aus dem Umfeld der US-amerikanischen sozialistischen Zeitschrift *Monthly Review* von Bedeutung. Ihr Verdienst liegt darin, die konstitutive Rolle der ökologischen Frage im Werk von Marx herausgearbeitet zu haben. Die Marx'sche Kritik der Politischen Ökonomie, so schreibt etwa John Bellamy Foster im Vorwort zu Paul Burketts Buch *Marx and Nature*, »schließe die Entfremdung der Natur als wesentliche Komponente der Kritik des Kapitals ein – so sehr, dass diese in die Tiefenstruktur der Marx'schen Wertanalyse eingelassen ist« (Burkett 2014: xi, eigene Übersetzung). Die Analyse der im Rahmen der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA²) zugänglich gemachten naturwissenschaftlichen Exzerpte von Marx durch Kohei Saito (2016) hat diesen Befund unterstrichen und fundiert.

Für Marx begründen Natur und → Arbeit gemeinsam den gesellschaftlichen Wohlstand (vgl. zum Folgenden Wissen 2020: 445). Allerdings scheint der Beitrag der Natur im Wert kapitalistisch produzierter Waren nicht auf. Nur menschliche Arbeit ist wertbildend. Wenn Natur dennoch, z.B. in Form von Rohstoffen, zu einem bestimmten Preis bzw. Tauschwert gehandelt wird, dann verweist dieser nicht auf einen ihr innewohnenden Wert, sondern auf die menschliche Arbeit, die ihr hinzugefügt wurde, um sie in ein Rohmaterial für industrielle Prozesse zu verwandeln oder um sie in eine der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse unmittelbar dienliche Form zu bringen. Natur ist insofern eine »Produktivkraft«, die dem Kapital gratis zur Verfügung steht (Marx 1974 [1894]: 754). Und eben daraus resultiert die Tendenz zu ihrer rücksichtslosen Ausbeutung, das heißt zu einer Aneignung von Natur, die sich gegenüber den Reproduktionsbedingungen derselben als gleichgültig erweist (Burkett 2014: 5, 73; Saito 2016: 147ff.). Christoph Görg (2003) spricht in diesem Zusammenhang in Anlehnung an die ältere Kritische Theorie von »Naturbeherrschung«. Insofern diese auf der Ausbeutung von Arbeitskraft beruht, den einen hohe Gewinne beschert und die anderen ihrer Lebensgrundlagen beraubt, wird sie gleichzeitig zu einem konstitutiven Element sozialer Herrschaft. Hierauf verweisen auch Blaikie und Brookfield (1987: 14), wenn sie argumentieren, dass die »Bodendegradierung der einen Person, die Akkumulation einer anderen Person ist« (eigene Übersetzung).

Die marxistische Politische Ökologie hat diese grundlegenden Einsichten zu den Determinanten der gesellschaftlichen Naturverhältnisse im Kapitalismus für die Analyse ökologischer Krisen, ihrer gesellschaftlichen Bedeutung und konkreter → Konflikte fruchtbar gemacht. Damit geht sie gleichzeitig über den Ökomarxismus hinaus, der sich eher den strukturellen ökologischen Widersprüchen der kapitalistischen Produktionsweise als den Konflikten widmet, in denen die Widersprüche sich manifestieren. Die marxistische Politische Ökologie hat gezeigt, dass die Folgen (globaler) ökologischer Krisen wie des Klimawandels, des Verlusts der biologischen Vielfalt oder der Zerstörung von Wäldern in Abhängigkeit von Klassenpositionen, später dann auch Geschlechterhierarchien, sozialen Diskriminierungen basierend auf »race«, ethni-

scher oder Kastenzugehörigkeit ungleich verteilt sind. Es gibt keine ökologische Krise, gegenüber der alle Menschen gleich sind. Anzunehmen, es gäbe ›die Menschheit‹, die als homogene Gesamtheit die gravierenden ökologischen Krisen der Gegenwart zu verantworten und mit ihren Folgen umzugehen hätte, bedeutet, die gesellschaftlichen Verhältnisse, die sich in die Verursachung und die Betroffenheiten von ökologischen Krisen einschreiben, konzeptionell auszublenden.²

Klasse und Macht: zentrale Konzepte und ihre Anwendung in der Forschung

Wichtige und eng miteinander zusammenhängende analytisch-theoretische Konzepte marxistischer Politischer Ökologie sind Macht und Klasse. Die zentrale Rolle, die der Klassen-Antagonismus im Werk von Marx und Engels spielt, erklärt auch die Bedeutung von Klasse als Analyse-kategorie in der marxistischen Politischen Ökologie. Deren Anliegen ist es, zu zeigen, wie Naturbeherrschung und ökologische Krise gerade auch aus dem Klassenwiderspruch resultieren. So erklärt Andreas Malm (2016) die Durchsetzung der Dampfkraft, die mittels Verbrennung von Kohle erzeugt wird, mit der Dynamik der Klassenkämpfe im sich industrialisierenden England des (frühen) 19. Jahrhunderts, genauer mit der Disziplinierung einer widerstrebenden Arbeitskraft durch das Kapital. Im frühkapitalistischen England wurde die Energie für den Antrieb von Maschinen zunächst aus Wasserkraft gewonnen. Diese hatte jedoch den Nachteil der Raumgebundenheit: Die Fabriken mussten dort errichtet werden, wo sich die Energiequelle befand, anstatt die Energie in die bevölkerungs- und damit auch arbeitskraftreichen Gebiete zu transportieren (Williams 2018). Zudem unterlag die Nutzung der Wasserkraft den jahreszeitlichen Schwankungen. Im Sommer führten die Flüsse zu wenig Wasser, im Winter waren sie zugefroren. Wasserkraft erwies sich also als ähnlich ›undiszipliniert‹ wie die frühkapitalistische Arbeitskraft, die sich einer Unterwerfung unter die ungewohnte Fabrikdisziplin widersetzte. Die mit der Kohleverbrennung erzeugte Dampfkraft befreite die Energieversorgung der Fabriken von diesen raumzeitlichen Restriktionen. Sie war überall und jederzeit verfügbar und erlaubte damit einen stetigen Betrieb der Maschinen, an deren Rhythmus die Arbeiter*innen sich anzupassen hatten. Mehr noch: Die hohe Energiedichte der Kohle leistete technischen Neuerungen Vorschub, die mittels Wasserkraft niemals hätten realisiert werden können. Die Fabrikbesitzer machten sich dies zunutze, um auf die von den Arbeiter*innen nach und nach erkämpften Arbeitszeitverkürzungen mit Steigerungen der Arbeitsproduktivität und -intensität zu antworten (Altwater 2005; Malm 2016) (→ Arbeit).

War die *Verbrennung* von Kohle – und damit eine Form der Naturbeherrschung, die heute in eine nicht mehr kontrollierbare globale Krise umzuschlagen droht – ein Trumpf der Kapitaleseite im Klassenkampf, so gilt das nicht unbedingt für ihre *Extraktion*. Wie Timothy Mitchell (2011) gezeigt hat, steigerte die Angewiesenheit der Gesellschaft auf einen Energieträger, der aus großen zentralen Lagerstätten extrahiert und über schienengebundene Infrastruktursysteme verteilt wurde, die Macht der Lohnabhängigen. Durch Streiks im Bergbau und im Transport konnte eine gut organisierte Arbeiter*innenschaft der Gesellschaft reproduktionsnotwendige Leistungen vorent-

2 Vgl. etwa die Konzepte »Anthropozän« (Crutzen 2002) und »planetare Grenzen« (Rockström et al. 2009).

halten. Und dies, so Mitchell, nutzte sie, um erfolgreich für die Ausweitung ihrer sozialen und politischen Rechte einzutreten. Auf der Grundlage ihrer zentralen Stellung bei der Aneignung und Transformation von Natur erkämpften sich die Arbeiter*innen eine gewisse Teilhabe am kapitalistisch produzierten Reichtum.

Eine für Klassenfragen sensible Politische Ökologie, die solche Zusammenhänge beleuchtet, kann viel zum Verständnis der Fortdauer ökologisch destruktiver Produktions- und Konsummuster in einer sich zuspitzenden Klimakrise beitragen, macht sie diese Muster doch als Resultat früherer Kämpfe und damit in ihrer ganzen sozial-ökologischen Ambivalenz begreifbar. Der Kapitalismus »hat das Überleben der Arbeiter*innenklasse mit der endlosen Expansion der Produktivkräfte verknüpft, inklusive der Produktion von Müll« (Barca 2020: 43). Die »imperiale Lebensweise« (Brand/Wissen 2017), für die vor allem die herrschenden Klassen verantwortlich zeichnen, an der aber die Subalternen bis zu einem gewissen Grad partizipieren, ist gleichzeitig Notwendigkeit und Versprechen, Zwang und Möglichkeit zu gesellschaftlicher Teilhabe (ähnlich Huber 2017: 348).

Klassenverhältnisse sind also → Macht- und Herrschaftsverhältnisse. Allerdings beschränkt sich Macht im Kapitalismus nicht auf Klassen-Macht, sondern wirkt auch in anderen sozialen Verhältnissen. Dem trägt die marxistische Politische Ökologie Rechnung. Generell begreift sie Macht in einem strukturellen, polit-ökonomischen Sinne, das heißt als in den sozialen Produktions-, Besitz- und Verteilungs-, mithin in Herrschaftsverhältnissen verankert. Letztere begründen den strukturellen Charakter von Macht im Kapitalismus. Herrschaft ist gesellschaftlich tief verankert, sie ist das geronnene Resultat früherer Kämpfe, manifestiert sich in Institutionen sowie in der Ausübung von Macht und erscheint den ihr unterworfenen Individuen nicht selten als selbstverständlich. In der aktiven und passiven Zustimmung zu Herrschaft stellt sich Hegemonie her. Die Möglichkeit, Macht auszuüben, ist abhängig von der Position einer Person oder einer Gruppe innerhalb von herrschaftsförmigen Klassen-, Geschlechter-, ethnisierten und rassifizierten sozialen Verhältnissen ebenso wie vom Verhältnis zum Staat und zum kapitalistischen Weltmarkt. Diese Positionen entscheiden über die Möglichkeit, das eigene Verhältnis sowie das anderer Personen und Gruppen zur Natur zu bestimmen.

Macht etwa in Bezug auf die Aneignung und Nutzung von Land auszuüben, bedeutet, den eigenen Zugang und den Zugang anderer zu Land sowie die Bedingungen seiner Nutzung zu bestimmen und zu kontrollieren (Bryant/Bailey 1997: 39). Zugang meint hier einen Nutzen aus Land ziehen zu können, entweder in Form eigener landwirtschaftlicher Produktion oder in Form von Einkommen aus Landarbeit (Ribot/Peluso 2003). Macht ist mithin relational. Sie besteht in Verhältnissen zwischen Akteuren und wirkt zugleich auf diese zurück. Dabei spielen räumliche Maßstabsebenen eine zentrale Rolle. Wie Macht maßstabsebenen-übergreifend in der Gestaltung gesellschaftlicher Naturverhältnisse wirkt, lässt sich an der Ausweitung von Palmölplantagen zeigen. In seinen Arbeiten zum »Palmöl-Industriellen Komplex« analysiert Oliver Pye (2008, 2013), wie Termingeschäfte für Palmrohöl in den globalisierten Finanzmärkten in Verbindung mit (supra-)staatlichen Förderpolitiken dazu beitragen, dass Unternehmen Kapital in die Ausweitung von Palmölplantagen investieren. Kleinbäuerliche Landnutzer*innen verlieren in Folge dessen den Zugang zu Land, Wälder werden gerodet, Plantagen angelegt, aus Kleinbäuer*innen werden Plantagenarbeiter*innen, Arbeitsmigrant*innen oder Vertragslandwirt*innen für Palmöl. Wie Menschen den Zugang zu Land, Wasser und Wäldern im Kontext profitorientierter Palm-

ölproduktion organisieren und gestalten, bestimmen sie nicht (mehr) selbst. In einem zunehmend finanzialisierten Palmölsektor sind es global agierende Finanzmarktakteure und (trans-)nationale Palmölunternehmen, die auf Grund ihrer ökonomischen Macht sowie ihrer Position im Verhältnis zu staatlichen Akteuren, die die Palmölproduktion politisch fördern, den Zugang zu Land für sich und andere bestimmen.³

Machtpositionen entscheiden auch über den Grad der Verwundbarkeit gegenüber ökologischen Krisenphänomenen wie Wasserverschmutzung und -verknappung oder extremen Klimaereignissen sowie über die Möglichkeiten, sich an diese anzupassen (Dietz 2011). Siri Eriksen und Jeremy Lind (2009) zeigen in ihrer Analyse zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels in Kenia, dass die Möglichkeiten lokaler Bevölkerungsgruppen, insbesondere von Wanderweidegesellschaften, ihre Lebensgrundlagen an wiederkehrende Dürren anzupassen, von machtvollen politischen Entscheidungen auf anderen Ebenen beeinflusst werden. Gemeinsam mit internationalen Entwicklungsorganisationen hat die kenianische Regierung über Jahrzehnte die Politik verfolgt, nomadische Wanderweidegesellschaften sesshaft zu machen. Infolgedessen verloren diese ihre auf Viehzucht basierenden Lebensgrundlagen, kleinbäuerliche Produktion und Fischerei konnten diese nicht ersetzen. Das hohe Maß an Verwundbarkeit dieser Gruppen gegenüber Dürren ist politisch im Kontext von Machtungleichheiten zwischen staatlichen und internationalen Akteuren auf der einen und nomadischen Gruppen auf der anderen Seite erzeugt worden (ebd.: 83of.).

Die strukturelle Machtkonzeption der marxistischen Politischen Ökologie sieht Macht in den tief sedimentierten sozialen Verhältnissen verankert, in die Individuen und Gruppen eingebunden sind und die diesen häufig als selbstverständlich erscheinen. Ähnlich argumentieren materialistische Feminist*innen, die auf den Zusammenhang von vergeschlechtlicher Arbeitsteilung und ungleichen Betroffenheiten gegenüber ökologischen Krisen hinweisen (→ Feministische Politische Ökologie). Sie betonen, dass Geschlecht als Machtkategorie immer in Wechselwirkung mit anderen Kategorien sozialer Differenz zu verstehen ist, etwa »race«, Ethnizität und Klasse (Agarwal 1992; Kaijser/Kronsell 2014). Unter der Hegemonie der Lohnarbeit als der von Marx identifizierten *differentia specifica* des Kapitalismus erhalten die anderen Unterdrückungsverhältnisse eine historisch-spezifische Form. Das bedeutet nicht, dass letztere vom Klassenverhältnis dominiert und zu Nebenwidersprüchen degradiert würden, sondern dass verschiedene Unterdrückungsverhältnisse in ihrer Ko-Konstitution begriffen werden müssen. Denn auch die Reproduktion von Klassenherrschaft ist, so ein zentraler Befund der Intersektionalitätsforschung, ohne die anderen Unterdrückungsverhältnisse nicht zu begreifen:

»[D]as für die Spaltung von Bourgeoisie und Proletariat in Europa zentrale Lohnverhältnis ist selbst gleichzeitig Ursache und Wirkung des Regimes kolonialer Heterosexualität. Anders gesagt hat sich das europäische Klassensystem durch die und in den Regime(n) rassifizierter, gendeterter und sexueller Gewalt des kapitalistischen Kolonialismus entwickelt. [...] Das Schicksal der europäischen Arbeiter*innenklasse und der kolonisierten Bevölkerungen kann nicht losgelöst von der Perspektive des Kapitalismus betrachtet werden« (Bohrer 2018: 68, eigene Übersetzung; vgl. auch den ökofeministischen Klassiker von Maria Mies 2015 [1988]).

3 Die Palmöl-Problematik wird auch von Melanie Pichler (2014), Maria Backhouse (2015) und Alina Brad (2019) aus einer (marxistischen) politisch-ökologischen Perspektive untersucht.

Feminismus und Marxismus: aktuelle Relevanz und Weiterentwicklung

Deutlich wird also, dass Klasse als zentrale Kategorie der marxistischen Politischen Ökologie für ein Verständnis macht- und herrschaftsförmiger gesellschaftlicher Naturverhältnisse ebenso unabdingbar ist, wie sie zu deren Erklärung allein nicht ausreicht. Eine rein klassentheoretische und auf die Sphäre der Produktion fokussierte Perspektive liefe Gefahr, in der Sackgasse des »jobs vs. environment dilemma« (Räthzel/Uzzell 2011) zu enden. Diesem zufolge liegt die unmittelbare Bedrohung für Arbeiter*innen und ihre Familien weniger in der Umweltzerstörung und der Klimakrise selbst, »sondern in den möglichen Wirkungen, die *Maßnahmen gegen* die Umweltzerstörung auf Arbeiter*innen und ihre Jobs haben« (Räthzel/Uzzell 2019: 156, eigene Übersetzung).

Das »jobs vs. environment dilemma« markiert ein reales Spannungsfeld, gehen doch mit dem Rückbau ökologisch nicht länger haltbarer Industrien unweigerlich Arbeitsplätze in Branchen wie dem Bergbau oder der Autoindustrie verloren, in denen eine gut organisierte Arbeiter*innenschaft weitreichende soziale Rechte erkämpft hat. Ein feministisch erweiterter klassentheoretischer Zugang weist hier einen Ausweg. Er denkt die Ökonomie aus der Perspektive der Sorge und Infrastrukturversorgung, also aus der Perspektive dessen, was für ein gutes Leben, das gleichzeitig die Reproduktionsnotwendigkeiten des Körpers und der Natur beachtet, erforderlich ist (Winker 2015; Cock 2018; Wichterich 2018).

Im Kapitalismus besteht eine Hierarchie zwischen dem »Produktiven« und dem »Reproduktiven«: Ersteres bezeichnet die Sphäre der Lohnarbeit, in der der Mehrwert geschaffen wird; letzteres ist jener Bereich, in dem – teilweise öffentlich finanziert, zum großen Teil aber unentgeltlich oder prekär und meist unsichtbar – eine »meta-industrielle« (Salleh 2017: 50, eigene Übersetzung), zum großen Teil aus → Care-Arbeiter*innen bestehende Klasse die Voraussetzungen für die Mehrwertproduktion herstellt (Razavi 2009; Biesecker/Winterfeld 2014). Aus der Perspektive einer feministisch-marxistischen Politischen Ökologie kommt es darauf an, diese Hierarchie zu überwinden und die Produktion der Logik der Sorge und des Lebenserhaltenden unterzuordnen.

Dies ist ein Gedanke, der in Klassenkämpfen jenseits der männlich dominierten Branchen praktisch wird (Artus 2017), der aber auch die Kämpfe in letzteren selbst orientieren kann. Das zeigte sich in den 1970er Jahren, als Arbeiter*innen und Ingenieur*innen des britischen Rüstungsunternehmens *Lucas Aerospace* dafür stritten, die Produktion gebrauchswertorientiert umzubauen: »Die Arbeiter selbst«, so formulierte es Mike Cooley, einer der Protagonist*innen dieses Kampfes, »werden sich jetzt allmählich darüber klar, dass es für sie selber wichtig ist, dass ihre tägliche Arbeit für die Zeiträume, in denen sie leben und verbrauchen, wirklich nützliche Produkte hervorbringt« (PROKLA-Redaktion 1980: 125). Die *Lucas*-Beschäftigten entwickelten Produkte in Bereichen wie Medizintechnik, alternative Energien oder Transportsysteme. Sie verbanden die Klassen- und Machtfrage, die sich an der Kontrolle der Produktionsmittel und des Technikeinsatzes, und damit am Wie und Was der Produktion, festmachte, mit der Frage der sozialen und ökologischen → Reproduktion. Insofern standen sie für das, was Stefania Barca (2012) als »working-class environmentalism« bezeichnet.⁴ Für die marxistische Politische Ökologie sollte dieser einen zentralen Bezugspunkt bilden.

4 Aktuelle Beispiele hierfür finden sich in den unterschiedlichsten Kontexten. So haben Gewerkschaften in New York State eine ambitionierte *climate jobs agenda* entwickelt, die darauf zielt, gleichzeitig

Denaturalisierung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse: ein Fazit

Die Marx'sche Theorie hat mit ihrem Grundanliegen, gesellschaftliche Verhältnisse zu denaturalisieren, das heißt, sie als geschichtlich geworden und damit auch veränderbar zu begreifen, einen wesentlichen Anstoß zur Entwicklung der Politischen Ökologie geleistet. Deren Anliegen ist es, ökologische Zerstörung und soziale Ungleichheit nicht auf scheinbar unmittelbare Problemursachen wie klimatische Bedingungen, Ressourcenausstattung oder Bevölkerungsentwicklung zurückzuführen und sie dadurch gleichsam zu naturalisieren. Stattdessen bohrt sie tiefer: Sie stellt ökologische Krisenphänomene in ihren gesellschaftlichen und historischen Zusammenhang und legt die gesellschaftlich produzierten, nichtsdestotrotz sedimentierten Herrschaftsverhältnisse frei, in denen sie gründen. Dabei profitiert sie von den Kategorien und analytischen Werkzeugen der Marx'schen Theorie und der marxistischen Debatte, die sie umgekehrt sensibler für ökologische Phänomene macht. Ihr spezifischer Beitrag zur marxistischen Debatte liegt darin, dass sie nicht einfach nur die Gesellschaft, sondern die gesellschaftlichen Naturverhältnisse denaturalisiert.

Die marxistische Politische Ökologie hat sich insofern weiterentwickelt, als sie Einsichten einer → feministischen sowie antirassistischen und postkolonialen Politischen Ökologie (dazu Barca 2020) aufgenommen und als konstitutive Elemente in ihren Ansatz integriert hat. Insofern bewahrt sie das wichtige Marx'sche Erbe, das am Anfang der Politischen Ökologie stand, und aktualisiert es gleichzeitig im Lichte von Ansätzen, ohne die sich die kapitalistischen Naturverhältnisse weder begreifen noch überwinden lassen.

Literatur

- Agarwal, Bina (1992): »The Gender and Environment Debate: Lessons from India«, in: *Feminist Studies*, 18. Jg., Nr. 1, S. 119-158.
- Altvater, Elmar (1987): *Sachzwang Weltmarkt*, Hamburg: VSA.
- Altvater, Elmar (2005): *Das Ende des Kapitalismus wie wir ihn kennen. Eine radikale Kapitalismuskritik*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Artus, Ingrid (2017): »Das ›ungewöhnlich intensive‹ Streikjahr 2015. Ursachen, Ergebnisse, Perspektiven«, in: *PROKLA* 186, 47. Jg., Nr. 1, S. 145-162.
- Ashley, Brian (2018): »Climate jobs at two minutes to midnight«, in: Vishwas Satgar (Hg.): *The Climate Crisis. South African and Global Democratic Eco-Socialist Alternatives*, Johannesburg: Wits University Press, S. 272-292.
- Backhouse, Maria (2015): *Grüne Landnahme. Palmölexpansion und Landkonflikte in Amazonien*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Barca, Stefania (2012): »On Working-class Environmentalism: A Historical and Transnational Overview«, in: *Interface*, 4. Jg., Nr. 2, S. 61-80.

Treibhausgasemissionen zu reduzieren, soziale Ungleichheit zu bekämpfen und sinnvolle Arbeitsplätze zu schaffen (Cha/Skinner 2017). In Südafrika gründeten Aktivist*innen aus Gewerkschaften, sozialen Bewegungen, NGOs und Wissenschaft 2011 die »Million Climate Jobs Campaign«, die die Schaffung von guter Arbeit mit dem Schutz der Umwelt und der Versorgung von *communities* mit zentralen Infrastrukturen verbindet (Ashley 2018). Für einen Überblick vgl. Räthzel et al. (2021).

- Barca, Stefania (2020): *Forces of Reproduction. Notes for a Counter-Hegemonic Anthropocene*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Biesecker, Adelheid/Winterfeld, Uta von (2014): Extern? Weshalb und inwiefern moderne Gesellschaften Externalisierung brauchen und erzeugen, Working Paper der DFG-KollegforscherInnengruppe Postwachstumsgesellschaften Nr. 02/2014, Jena: Friedrich-Schiller-Universität.
- Blaikie, Piers/Brookfield, Harold (1987): *Land Degradation and Society*, London: Methuen.
- Bohrer, Ashley (2018): »Intersectionality and Marxism. A Critical Historiography«, in: *Historical Materialism*, 26. Jg., Nr. 2, S. 46-74.
- Brad, Alina (2019): *Der Palmölboom in Indonesien. Zur Politischen Ökonomie einer umkämpften Ressource*, Bielefeld: transcript.
- Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2017): *Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus*, München: oekom.
- Bryant, Raymond L./Bailey, Sinéad (1997): *Third World Political Ecology*, London/New York: Routledge.
- Burkett, Paul (2014): *Marx and Nature: A Red and Green Perspective*, Basingstoke: Macmillan.
- Cha, J. Mijin/Skinner, Lara (2017): *Reversing Inequality, Combatting Climate Change. A Climate Jobs Program for New York State*, Buffalo/Ithaca/New York/Rochester: The Worker Institute at Cornell.
- Cock, Jacklyn (2018): »The Climate Crisis and a »Just Transition« in South Africa: An Eco-Feminist-Socialist Perspective«, in: Vishwas Satgar (Hg.): *The Climate Crisis. South African and Global Democratic Eco-Socialist Alternatives*, Johannesburg: Wits University Press, S. 210-230.
- Crutzen, Paul (2002): »Geology of Mankind«, in: *Nature*, 415. Jg., Nr. 6867, S. 23.
- Dietz, Kristina (2011): *Der Klimawandel als Demokratiefrage. Sozial-ökologische und politische Dimensionen von Vulnerabilität in Nicaragua und Tansania*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Dietz, Kristina/Engels, Bettina (2020): »Analysing land conflicts in times of global crises«, in: *Geoforum*, 111. Jg., S. 208-217.
- Dietz, Kristina/Wissen, Markus (2009): »Kapitalismus und »natürliche Grenzen«. Eine kritische Diskussion ökomarxistischer Zugänge zur ökologischen Krise«, in: *PRO-KLA* 156, 39. Jg., Nr. 3, S. 351-369.
- Eriksen, Siri/Lind, Jeremy (2009): »Adaptation as a Political Process: Adjusting to Drought and Conflict in Kenya's Drylands«, in: *Environmental Management*, 43. Jg., S. 817-835.
- Fakier, Khayaat/Cock, Jacklyn (2018): »Eco-feminist Organizing in South Africa: Reflections on the Feminist Table«, in: *Capitalism Nature Socialism*, 29. Jg., Nr. 1, S. 40-57.
- Görg, Christoph (2003): *Regulation der Naturverhältnisse. Zu einer kritischen Theorie der ökologischen Krise*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Hardin, Garrett (1968): »The tragedy of the commons. The population problem has no technical solution; it requires a fundamental extension in morality«, in: *Science*, 162. Jg., S. 1243-1248.
- Hecht, Susanna B. (1985): »Environment, development and politics: Capital accumulation and the livestock sector in Eastern Amazonia«, in: *World Development*, 13. Jg., Nr. 6, S. 663-684.

- Heynen, Nikolas/Kaika, Maria/Swyngedouw, Eric (Hg.) (2006): *In the Nature of Cities. Urban Political Ecology and the Politics of Urban Metabolism*, London: Routledge.
- Huber, Matt (2017): »Reinvigorating Class in Political Ecology: Nitrogen Capital and the Means of Degradation«, in: *Geoforum*, 85. Jg., S. 345-352.
- Kaijser, Anna/Kronsell, Annica (2014): »Climate change through the lens of intersectionality«, in: *Environmental Politics*, 23. Jg., Nr. 3, S. 417-433.
- Malm, Andreas (2016): *Fossil Capital. The Rise of Steam Power and the Roots of Global Warming*, London/New York: Verso.
- Malthus, Thomas R. (1992 [1798]): *An essay on the principle of population*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Marx, Karl (1974 [1894]): *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Dritter Band* (= Marx-Engels-Werke, Band 25), Berlin: Dietz.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich (1980 [1848]): *Manifest der Kommunistischen Partei*, in: (= Marx-Engels-Werke, Band 4), Berlin: Dietz, S. 459-493.
- Mies, Maria (2015 [1988]): *Patriarchat und Kapital*, München: bge-Verlag.
- Mitchell, Timothy (2011): *Carbon Democracy. Political Power in the Age of Oil*, London/New York: Verso.
- Moore, Jason W. (2017): »The Capitalocene. Part I: on the nature and origins of our ecological crisis«, in: *The Journal of Peasant Studies*, 44. Jg., Nr. 3, S. 594-630.
- Peet, Richard/Robbins, Paul/Watts, Michael (Hg.) (2010): *Global Political Ecology*, London: Routledge.
- Pichler, Melanie (2014): *Umkämpfte Natur. Politische Ökologie der Palmöl- und Agrartreibstoffproduktion in Südostasien*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- PROKLA-Redaktion (1980): »Roundtable-Gespräch. »Die Arbeiter sind nicht bereit, sich einem wahnwitzigen Arbeitstempo zu unterwerfen, um Autos zu produzieren, die von vornherein reif für den Müll sind!««, in: *PROKLA* 39, 10. Jg., Nr. 2, S. 107-132.
- Pye, Oliver (2008): »Nachaltige Profitmaximierung. Der Palmöl-Industrielle Komplex und die Debatte um »nachhaltige Biotreibstoffe««, in: *PERIPHERIE*, 28. Jg., Nr. 112, S. 429-455.
- Pye, Oliver (2013): »Migration, Netzwerke und Alltagswiderstand. Die umkämpften Räume der Palmölindustrie«, in: *PERIPHERIE*, 33. Jg., Nr. 132, S. 466-493.
- Räthzel, Nora/Uzzell, David (2011): »Trade Unions and Climate Change: The Jobs versus Environment Dilemma«, in: *Global Environmental Change*, 21. Jg., Nr. 4, S. 1215-1223.
- Räthzel, Nora/Uzzell, David (2019): »The Future of Work defines the Future of Humanity and all Living Species«, in: *Journal of Labour Research*, 9. Jg., Nr. 1-2, S. 145-171.
- Räthzel, Nora/Stevis, Dimitris/Uzzell, David (Hg.) (2021): *The Palgrave Handbook of Environmental Labour Studies*, Houndmills: Plagrave Macmillan.
- Razavi, Shahra (2009): »Engendering the political economy of agrarian change«, in: *The Journal of Peasant Studies*, 36. Jg., Nr. 1, S. 197-226.
- Ribot, Jesse C./Peluso, Nancy Lee (2003): »A Theory of Access«, in: *Rural Sociology*, 68. Jg., Nr. 2, S. 153-181.
- Rockström, Johan/Will, Steffen/Noone, Kevin/Persson, Åsa/Chapin III, F. Stuart/Lambin, Eric F./Lenton, Timothy M./Scheffer, Marten/Folke, Carl/Schellnhuber, Hans Joachim/Nykqvist, Björn/de Wit, Cynthia A./Hughes, Terry/van der Leeuw, Sander/Rodhe, Henning/Sörlin, Sverker/Snyder, Peter K./Costanza, Robert/Svedin, Uno/Falkenmark, Malin/Karlberg, Louise/Corell, Robert W./Fabry, Victoria J.

- /Hansen, James/Walker, Brian/Liverman, Diana/Richardson, Katherine/Crutzen, Paul/Foley, Jonathan A. (2009): »A safe operating space for humanity«, in: *Nature*, 461. Jg., S. 472-475.
- Saito, Kohei (2016): *Natur gegen Kapital. Marx' Ökologie in seiner unvollendeten Kritik des Kapitalismus*, Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Salleh, Ariel (2017): »Ecofeminism«, in: Clive L. Spash (Hg.): *Routledge Handbook of Ecological Economics. Nature and Society*, London/New York: Routledge, S. 48-56.
- Watts, Michael (1983): *Silent Violence. Food, Famine & Peasantry in Northern Nigeria*, Berkeley: University of California Press.
- Wichterich, Christa (2018): »Der prekäre Care-Kapitalismus. Sorgeextraktivismus oder die neue globale Arbeitsteilung«, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, Nr. 2, S. 91-97.
- Williams, Michelle (2018): »Energy, Labour and Democracy in South Africa«, in: Vishwas Satgar (Hg.): *The Climate Crisis. South African and Global Democratic Eco-Socialist Alternatives*, Johannesburg: Wits University Press, S. 231-251.
- Winker, Gabriele (2015): *Care Revolution. Schritte in eine solidarische Gesellschaft*, Bielefeld: transcript.
- Wissen, Markus (2011): *Gesellschaftliche Naturverhältnisse in der Internationalisierung des Staates. Konflikte um die Räumlichkeit staatlicher Politik und die Kontrolle natürlicher Ressourcen*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Wissen, Markus (2020): »Klimakrise und Klassenkampf. Zum Verhältnis von ökologischen und sozialen Konflikten«, in: *PROKLA* 200, 50. Jg., Nr. 3, S. 441-464.

